



Freundlichkeit kostet nichts

... macht das Leben aber reicher



Grafik: © M. Brown, fotolia.com

Ich werde nie meine erste Reise nach Australien vergessen. Ich hatte das Gefühl, nicht nur ein neues Land, aufregende Landschaften, spannende Tiere, wunderschöne Bilder und neue Arten, ein Känguruh zu sehen (nämlich unter viel Ketchup) ... und dann zu essen, als Erfahrungsschatz zu gewinnen, sondern zugleich auch 21 Millionen neue Freunde, weil sogar die Dame am Postschalter mich immer zuallererst vor allem anderen fragte: „How are you?“

How are you? Die ersten Tage machte ich mir noch Mühe, die Frage ausführlich zu beantworten, spätestens jedoch, als die Menschen in der Schlange hinter mir dezent darauf hinwiesen, dass der Laden in den noch verbleibenden 10 Minuten schließen würde, kürzte ich das ganze Verfahren auf ein: „Thanks, fine. You?“ ab.

Sicherlich kann man den amerikanischen / australischen Kulturen vorwerfen, oberflächlich zu sein, weil ich spätestens bei meinem zweiten

Besuch merkte, niemanden interessierte wirklich, wie es mir gerade in meiner Ehe ging, was mein Beruf machte und welche existenziellen Zweifel mich plagten, in einem aber, da bin ich mir sicher, können wir viel von dieser Kultur lernen: in Punkto Freundlichkeit.

Wir Deutschen haben dagegen unser Image weg, sind als ewige Nörgler und kritiksüchtig verschrien - und das nicht nur im Ausland. Als Erbe der Aufklärung sollen schon Kinder in unserem deutschen Bildungssystem zu kritikfähigen Spezies erzogen werden, die immer eher kritisch in Frage stellen, anstatt freundlicherweise davon auszugehen, das stimmt, was man ihnen so erzählt. Woher kommt das eigentlich? Sind wir, was unsere Kultur oder Mentalität ist? Opfer der Geschichte? Oder können wir nicht viel mehr Täter der Freundlichkeit werden und sollten von den Amis und Ozzies lernen? Und: was sagt eigentlich die Bibel zum Thema Freundlichkeit? So machte

ich mich auf den Weg auf eine Suche nach dem, wie eigentlich die Bibel dazu steht (um herauszufinden, ob wir Deutschen oder die Amis gottgefälliger sind).

1. Freundlichkeit - warum?

Gemäß des deutschen Bildungswesens gilt es natürlich erst mal, kritisch zu prüfen: warum sollten wir das überhaupt sein - freundlich? Ja, dürfen wir als Christen überhaupt freundlich sein? Ist zu freundlich nicht gleichzeitig zu liberal und tolerant? Was haben wir von Freundlichkeit? Und was Gott? Gibt es einen Höflichkeitsindex, Knigge der Bibel oder taucht das Thema gar nicht auf!?

Es ist erstaunlich, denn wenn man die Bibel durchsieht, könnte man meinen, Gott sei Amerikaner oder Australier. Denn sie sagt eine ganze Menge dazu:

Freundlichkeit - weil ich es Gott wert bin

In Titus 3,4 steht „*Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes.*“ Alte Sprache, aber nicht veralteter Fakt. Gott selber ist es, der sich uns gegenüber freundlich erweist und der dies durch so viele mögliche und unmögliche Arten zum Ausdruck bringt, dass er nicht nur ein paar nette Worte für uns hatte, sondern das Liebste hergab, was er besaß. Das ist mehr als Freundlichkeit, das ist Liebe in ihrer höchsten Form. Aber hier, in Titus, wird dieser Akt auch als Freundlichkeit beschrieben. Wikipedia definiert Freundlichkeit so: „Als Freundlichkeit bezeichnen Umgangssprache und Sozialpsychologie das anerkennende und liebenswürdige Verhalten eines Menschen gegenüber seiner sozialen Umgebung. Im engeren Sinn der Spieltheorie, insbesondere angesichts des Gefangenendilemmas, stellt die gezielt freundliche Intention sozialen Handelns im Umgang mit anderen Menschen ihren Nutzen für ein kooperatives Miteinander auch in Konfliktsituationen unter Beweis. Umgangssprachlich häufiger ist das Eigenschaftswort freundlich, von dem ‚Freundlichkeit‘ abgeleitet ist. Ihr Gegenteil ist die Feindseligkeit.“

Übertragen heißt das: Gott hat sich anerkennend und liebenswürdig uns gegenüber verhalten, und das sogar, als wir noch seine Feinde waren.

Gott ist ein freundlicher Gott und Freundlichkeit ist eine Eigenschaft, die ich Gott wert war und bin. Gott ist Freundlichkeit in Person.

Freundlichkeit - weil ich es mir wert bin

Und genau deshalb darf ich es auch sein ... denn Gott hat uns so ernst genommen, dass er unserer Feindseligkeit mit Freundlichkeit gegenübergetreten ist. So steht es in Römer 5,7-8: „*Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“

Gott ist so freundlich, dass er uns mit Freundlichkeit begegnet, sogar, wenn wir ihn noch verlachen, ihn für tot erklären - sei es mit Worten, sei es mit unserem Leben - wir sind

ihm Freundlichkeit wert. Das ist eine Wahrheit, die mich immer wieder neu zum Staunen, Tanzen und Weinen bringt, weil sie so radikal ist - und so grundsätzlich. Ich bin Gott Freundlichkeit wert. Das Ziel eines Christen ist es, so sagen wir oft, Gott ähnlicher zu werden. Wenn Gott freundlich zu mir unfreundlichem Sünder ist, dann habe ich doch erst recht allen Grund, freundlich zu sein. Gott gegenüber, anderen gegenüber, mir selbst gegenüber. Denn Gottes Freundlichkeit an mir ist meine Würde, die ich manchmal auch gegen mich selber glauben muss und darf. „*Seid freundlich*“, sagt Epheser 4,32: „*Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch auch vergeben hat in Christo.*“

„What would Jesus do?“ hatten eine Zeit lang junge Menschen als Armband umgebunden. Jesus war freundlich, Gott selber ist es. Und deshalb sollten auch wir es uns wert sein, so zu handeln, wie Jesus uns sieht: als freundliche Wesen.



Grafik: © Clivia, fotolia.com

2. Freundlichkeit - wozu / zu wem?

Zu wem aber kann oder muss ich denn nun freundlich sein? Betrifft das nur meine Familie, meine engsten Angehörigen, weil die am meisten von mir (und am wenigsten davon) haben? Nur Kunden oder Fremde, bei denen Freundlichkeit oft vielleicht viel leichter ist? Oder auch meinen Chef, der manchmal so griesgrämig ist, meinen Bahnticketverkäufer und alle möglichen, vor allem auch alle unmöglichen Menschen?

Kann ich mir aussuchen, zu wem ich freundlich bin? Gott sei Dank, nein. Denn dann wäre Freundlichkeit nicht mehr als bloße Sympathie. Freundlichkeit im biblischen Sinne ist aber viel mehr. Freundlichkeit ist eine Lebenshaltung.

Freundlichkeit zu Gott

Gott selber ist Freundlichkeit in Person, haben wir oben gesehen. Und auch, dass es das Ziel eines Christen und der Heiligung ist, Gott ähnlicher zu werden. Das heißt auch, dass Freundlichkeit eine Eigenschaft ist, die Gott zuallererst selbst verdient. Wann war ich das letzte Mal freundlich zu Gott? Ich finde den Gedanken interessant, denn Freundlichkeit war bis vor kurzem etwas, das ich nie als Eigenschaft oder Haltung meinerseits Gott gegenüber verstanden hätte. Und ehrlich gesagt, ich glaube, viele meiner Gebete hätten diesem Kriterium auch nicht standgehalten. Ich möchte lernen, Gott gegenüber freundlicher zu werden. Nicht, damit er mir meine Gebete nun öfter erfüllt oder mir Frömmigkeit abkauft, aber weil Respekt, Dankbarkeit und Freundlichkeit Wege sind, Gott anzubeten. Und weil Gott selber in seinem Wort sagt (in Psalm 119,68; 100,5), dass er freundlich ist. Freundlichkeit, weil ich zu Gottes Bild geschaffen bin - und als solches will ich auch durch die Weltgeschichte laufen. Wenn Gott damals ein Foto von mir im Kopf hatte (und als er sagte: „*es war sehr gut*“), als er mich schuf, so bin ich mir sicher, dass ich darauf lächle und freundlich schein.

Freundlichkeit zu Menschen

Wir Menschen neigen dazu, die Gebote Gottes gerne schon mal neu zu interpretieren, so, dass sie uns in unserem Leben nicht allzu unbequem werden. Das ist kein neues Phänomen, im Gegenteil, das Problem ist altbekannt. Bereits die Pharisäer taten das - und so erzählte Jesus ihnen eines Tages ein Gleichnis, das altbekannte Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Die Geschichte ist bekannt - und es gibt viele verschiedene Interpretationen zu ihr. Dennoch fasziniert mich jedes Mal aufs Neue ein Gedanke: Die Freundlichkeit des Samariters. Er geht nicht



die Freundlichkeit der Menschen dort, die mich überzeugt haben, dass da was dran ist.“. Jemand Fremden einladen. Offen sein. Den Vortritt lassen. Freundlichkeit kennt viele Facetten. Und vielleicht bedeutet sie eben auch einfach nur, indem ich

die Welt anders betrachte, neu sehe: als einen Ort voller Möglichkeiten zu Freundlichkeit.

Freundlichkeit zu mir

Freundlichkeit, das ist aber auch ein Gebot der Stunde, das mir gilt. Es geht im Glauben eben nicht darum, immer nur das tun zu müssen, was ich nicht will, weil das Gottes Wille sein muss. Gott selber ist freundlich zu uns - und er schenkt uns Wert, Würde, Wichtigkeit. In dieser Freundlichkeit Gottes zu uns, dürfen wir leben ... und deshalb dürfen wir auch freundlich sein zu uns selber. Wir können nur weiter-schenken, was wir selber als Geschenk empfangen haben. Freundlichkeit, Gnade, Barmherzigkeit. Nehme ich all das nicht nur wahr, sondern auch an und lasse es als Wahrheit über meinem Leben gelten? Denn das würde bedeuten, dass ich mir selber gut bin. Auf mich höre. Mir Zeit nehme für mich selber. Freundlich zu mir selber bin, indem ich mir Auszeiten gönne, den Sonntag, dass ich mir Gutes tue ... vielleicht in Form von einem Termin, der mir gut tut, obwohl gerade viele andere Termine in meinem Terminplaner stehen, vielleicht in Form von Zeit, vielleicht aber auch, indem ich mir selber gegenüber barmherzig bin, mir verzeihen kann, was Gott mir längst verziehen hat. Freundlich zu mir selbst.

3. Freundlichkeit - aber wie?

Wie aber funktioniert Freundlichkeit denn nun? Wie bekomme ich sie hin? Sollte ich mich beim nächsten VHS Seminar anmelden? Das Lächeln vor dem Spiegel üben? Nach Australien ziehen? Nein, denn das würde davon ausgehen, dass meine Umstände oder meine Leistung Freundlichkeit zum automatischen Selbstläufer machen.

Die Wirklichkeit ist Gott sei Dank eine andere. Die Wirklichkeit heißt: Gott sei Dank!

Bitte recht freundlich!

Denn: Gott selber will uns Freundlichkeit schenken - und zwar so viel, dass wir übersprudeln und sie nicht für uns behalten können. Das wird ganz deutlich im Gleichnis vom Schalksknecht. Wer viel Vergebung erfährt, vergibt viel. *Wer Gottes Freundlichkeit stärker in den Blick nimmt, wach für sie wird, sich mit ihr beschäftigt, wird auch freundlich. Ich behaupte: die Psalmen mit dem Herzen zu lesen, macht freundlich. Zeit mit Gott zu verbringen, macht freundlich. Gottes Gegenwart verändert nicht nur meine Vergangenheit und Zukunft, sondern auch meine Gegenwart.*

Es geht eben nicht um ein neues Gebot, sondern um ein großes Geschenk, wenn in Kolosser 3,12 steht: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld ...“

Gott schenkt uns neue Kleider. Wir dürfen hineinschlüpfen, den Duft von sauberen Klamotten genießen und freundliche Menschen werden. Und das ist kein neues frommes Image, es ist eine Frucht, wie die Bibel sagt, die wächst, wenn wir uns Gottes Wärme, Heiligkeit und Liebe aussetzen. Und die wir uns nur schenken lassen können. So sagt Galater 5,22: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“

Lasse ich mich von einem freundlichen Gott beschenken, weil ich es ihm wert bin? Wage ich das Abenteuer Freundlichkeit, weil Gott mich freundlich ansieht? Und ist es meine Sehnsucht, freundlich zu werden, weil ich damit Gottes Foto in dieser Welt bin? Ich wünsche mir mehr davon ... und immer noch zu wenig. Freundlichkeit, weil sie nichts kostet, aber dennoch reich macht!



Katharina Wnuk

Katharina Wnuk ist 29, Lehrerin für Deutsch und Religion am Gymnasium Meinerzhagen und gehört zu einer Gemeinde in Wermelskirchen.

